Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 21

Artikel: "Schlag ihn tot, den Hund! Es ist ein Rezensent"
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-511791

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Füttere den Wolf im Winter ...

Der Agrarprotektionismus der EG (Europäischen Gemeinschaft) hat in der Welt einen mehr als zweifelhaften Ruf. Nicht zu Unrecht glauben sich die armen Entwicklungsländer wie die reichen USA von diesem Protektionismus übers Ohr gehauen.

Die EG wird statt dessen für das kommunistische Rußland eine Kuh, die sich melken läßt, ohne daß man sie füttern muß. Für Kommunisten muß sie ein wahres Wundertier sein. Das heißt: sie wird natürlich gefüttert, aber von den Steuerzahlern der EG. Die zahlen für Brot, Mehl und Teigwaren mehr als irgendwo in der Welt, damit Frankreich aus Beiträgen der EG finanzierten Weizen und Gerste billiger in die Sowjetunion verkaufen kann, als sie in einem EG-Land gekauft werden können. 500 000 Tonnen Weizen und 500 000 Tonnen Gerste haben die Franzosen letzten Sommer nach Rußland geliefert, für jede einzelne Tonne haben die EG-Steuerzahler damals rund 210 Franken Subvention blechen müssen.

Aber das tollste Stück leistet sich die EG zurzeit. Die sogenannten Agrarpolitiker in Brüssel haben der Sowjetunion 200 000 Tonnen Butter verkauft. Verkauft ist freilich etwas viel gesagt. Diesen Vorgang der Oeffentlichkeit gegenüber als «Verkauf» zu bezeichnen, ist eine maßlose Schönfärberei; eher dürfte man ihn eine dreiste Lüge nennen.

Die Fakten: die EG hat überschüssige Butter; in der Sowjetunion dagegen herrscht Mangel. Ursache sind die Enteignung der Bauern und die wissenschaftlich-marxistischen Wirtschaftsmethoden. Die Sowjetunion hat sich deshalb geneigt gezeigt, der EG 200 000 Tonnen «Ueberschußbutter» abzunehmen. Französische Handelsfirmen haben die Sache in die Hand genommen und arrangiert. Eine Zeitlang fehlte der Segen der EG-Kommission in Brüssel, der nötig war, weil die Butter den Kommunisten beinahe – an den Preisen der EG gemessen – geschenkt wird. Das heißt: die Sowjets wollen für das Kilo Butter höchstens 1,24 DM zahlen. Das ist weniger als ein Fünftel des Interventionspreises von 6,80 DM, zu dem in der EG der Staat die Butter von den Molkereien übernehmen muß, und ist sogar ein gutes Drittel weniger, als am Weltmarkt für Butter gezahlt werden muß.

Großzügig wie die Franzosen mit dem Geld ihrer Freunde sind, werden die Sowjets die Butter dennoch erhalten. Inzwischen hat Brüssel seinen Segen gegeben und der für diesen Zweck extra erhöhten Exportsubvention, die den Franzosen vorher nicht hoch genug war, zugestimmt. Die 200 000 Tonnen Butter, die die EG mindestens 1360 Millionen DM gekostet haben, werden nun von den Franzosen für 249 Millionen DM verschachert; die EG wird also 1110 Millionen DM, das ist mehr als eine Milliarde, zubuttern.

Göring soll in den dreißiger Jahren gesagt haben, Kanonen seien wichtiger als Butter. Es ging damals niemand außer die Deutschen allein etwas an, wenn sie wegen Kanonen auf Butter verzichten wollten. Aber daß sie heute für das Kilo Butter in Deutschland 7,80 bis 8,30 DM zahlen müssen, damit dieselbe Butter an die Kommunisten für 1,24 DM das Kilo verschachert werden kann, das hätten sie sich wohl nie träumen lassen. Mehr als 1110 Millionen verschenken die EG-Steuerzahler an die Kommunisten. Damit die mit ihrer Kolchosenwirtschaft die Unterdrückung ihrer Bauern aufrechterhalten oder damit sie Kanonen, Panzer, Raketen und Flugzeuge mit dem ersparten Geld bauen und die EG bedrohen können.

Auf den Gedanken, daß man die Butter besser nicht erzeugt und den Bauern die Subventionen von Anfang an geschenkt hätte – dann hätten sie nämlich nicht erst dafür arbeiten müssen! –, auf diesen Gedanken kommt offenbar niemand. Oder gar, daß man die Butter in der EG billiger verkaufen könnte! Merkwürdigerweise regt sich in Deutschland, wo so viel demonstriert wird, niemand darüber auf: nicht die Jusos, nicht die Gewerkschaften, die sich so für das Wohl der Arbeiter einsetzen, nicht die... überhaupt niemand. Die Folgen der EG-Politik können noch so teuer, noch so unsozial, noch so hirnverbrannt und politisch verheerend sein – in Brüssel, in Bonn, in Paris dürfen sie sich alles erlauben.

«Füttere den Wolf im Winter, damit er dich im Sommer fressen kann.» Aber das ist nur ein griechisches Sprichwort und hat mit der Sache nichts, aber auch gar nichts zu tun. *Till*

«Schlagt ihn tot, den Hund! Es ist ein Rezensent.» Goethe

Ich liebe Literaturpäpste nicht
und behauptete nie, unfehlbar zu sein.
Das habe ich vor wenigen Minuten an einen jungen
Dichter geschrieben und ihm sein Manuskript
abschlägig zurückgeschickt. Aus dem Radio erklang
von Carl Philipp Emanuel Bach
nachmittägliches Harfenspiel.

Wenn Sie glauben, daß Sie schreiben, weiterschreiben
müssen, dann schreiben Sie. Durststrecken
können manchmal sehr lang sein, und nicht immer
finden Sie an ihrem Ende den Brunnen, auf den Sie
hoffen. Vielleicht ist's ein Büropult oder ein Lehrerpult.
So schrieb ich, und aus dem Radio
zirpte nachmittägliches Harfenspiel.

Dann erschrak ich. Bin ich
hochmütig und habe diesem
Jungen Unrecht getan? Ist er ein Dichter,
und ich merkte
es nicht? Erklingt jetzt in ihm
– *in ihm* –, während er auf meinen Brief
wartet, Harfenspiel?

Wie ich diese Bitten um Prüfung eines Manuskripts
fürchte! Weinprüfer, Kaffeeprüfer – haben auch sie nicht
unfehlbarere Methoden, zu wissen,
daß
sie
nicht
irren?

Wen freilich
verletzten sie schon, wenn sie Kaffee Brühe und Wein
Tinte hießen? Bauern? Plantagearbeiter? Die haben ihre
Reben
sauber gepflegt und die Kaffeebohnen ordentlich gepflückt
Händler? Fälscher?
Geld
stinke nicht, sagt man.

Aber ein junger Dichter, dessen Verse
ich ausgescholten habe
– und ich weiß, daß sie wenig verheißen; woher
weiß ich's? und wie sicher kann ich's wissen? –:
Wie ist das mit diesem Menschen? Und jetzt, ehe ich
selber mich einen Hund und Rezensenten schimpfe, glitzert
wieder durchs Zimmer
nachmittägliches Harfenspiel.

Guter Carl Philipp Emanuel Bach!

Albert Ehrismann